

B INTERNATIONALE BAUFACH-AUSSTELLUNG



Plan der Ausstellung.



Betritt man die Ausstellung vom Windmühlweg durch Eingang A, so geht man: 1. Kongressaal, 2. Halle für Baugrundverföhr und Baustoffprüfung, 3. Baukunst, Raumkunst und Kunststoffe, 4. Stahlwerksverband, 5. und 6. Maschinenhallen, 7. Gewerkschaften, 8. Eisenbetonhalle, 9. Leipziger Jahres-Ausstellung, 10. Krankenhaus, 11. Stadt Dresden, 12. Auslandsavillon, 13. Bauhygiene, 14. Rumänischer Pavillon, 15. Schwarzenbergbrücke, 16. Berggütingspark, 17. Landwirtschaftliche Sonderausstellung, 18. Mustergut, 19. Dörschen, 20. Große Brücke, 21. Hauptcafé, 22. Helmatfschuh, 23. Oesterreichischer Pavillon, 24. Sächsischer Staatspavillon, 25. Haus Polich, 26. Alt Leipzig, 27. Cabaret Fiedermaus, 28. Musterbäuderei, 29. Fahj, 30. Volkstümliches Bierrestaurant, 31. Halle für Turn-, Spiel- und Sportweien, 32. Hauptrestaurant, 33. Weinrestaurant, 34. Musikpavillon. Beim Betreten der Ausstellung durch Eingang B geht man zunächst nach 26, 27, 28, 29, 30, 31, um dann bei 1, wie vorher beschrieben, zu beginnen.

Die ethische Bedeutung der Ausstellung.

Von Dr. Robert Corweh.

Die meisten Menschen unterscheiden Bauten jeglicher Art nur nach ihren äußeren Formen und Ornamenten. Rundbogenfenster sind ihnen romanisch, Spitzbogen gelten als gotisch, eine schlichte Fassade mit grünem Spalier, an dem niemals sich hochrauft, darüber ein Mansardendach wird als Landhausstil angeprochen. Wer aber tiefer in das Wesen der Baukunst einzudringen versucht, der wird entdecken; das Entscheidende in der Architektur ruht nicht in seinen äußeren Formen. Baukunst ist Raumkunst.

Gestaltung von Räumen ist jede Architektur, und mit dieser Erkenntnis gelangen wir dahin, das Gebiet ihrer Herrschaft zu erweitern, Gartenkunst und jegliche Raumanlage, wie der moderne Stadtbau sie bietet, mit in ihr Reich einzubeziehen.

Wie ein Gewand heißt der Raum die Bestimmung der Bauweise, ihre Seele. Anders müssen daher Räume gestaltet werden, die für gedachte und Phantasie-Weien wie Gott oder die juristische Person bestimmt sind, als wie für Menschen, die in ihnen wohnen und leben sollen. Wie ein gebildeter Mensch nicht nur an den Äußerungen seines Geistes zu erkennen ist, sondern wie wir an seiner Hand, an seinem Fuß Beruf und Wesen leicht ablesen können, so muß ein gutes Bauwerk auch an seiner Fassade die Kennzeichen seiner inneren Bestimmung tragen. Das hängt mit Notwendigkeit zusammen. Als man für Gotteshäuser hohe gewölbte Räume schaffen wollte, kam man zum Spitzbogen, und das flügende Strebewerk an der Fassade wird ganz von den Forderungen des Innenraumes bestimmt. Bei den großen öffentlichen Bauten läßt sich der Zusammenhang von Raumform und innerer Bestimmung am leichtesten nachweisen. Wie der Grundriß, das Bestimmende des Gebäudes, unserer Kirchenbauten aus den Bedürfnissen des Gottesdienstes erwachsen ist und sich ausgebildet hat, dürfte allgemein bekannt sein; aber auch im Privathaus läßt sich die Weltensart seines Besitzers, sein Charakter, und es ist nicht ausbleibend, seine nationale Zugehörigkeit erkennen.

Der Engländer, die selbständige Persönlichkeit Europas, konnte nur im Eigenheim, das freisteht und von anderen nicht beengt wird, wohnen. Seine

Privathausarchitektur ist außen ganz schmucklos, auch innen nicht immer kitschvoll, stets aber behaglich.

Der Deutsche, von Jugend an mit Militarismus geimpft, kennt nur das Leben in Reich und Glied trotz alles Individualitätszweifelns; und als in Deutschland die moderne Gartenstadtbewegung entstand, schenkte sie uns das „Reichshaus“. Einen besseren Ausdruck des heutigen deutschen Weiens gibt es nicht. Man will einzeln sein, kein Eigenheim besitzen und wohnt doch zusammen, eng nebeneinander.

Der Franzose, Sohn des gefühligen Volkes, dessen Wesen in Äußerlichkeiten sich auslebt, schuf im kleinen Hotel den Ausdruck seiner Art. Alle Fenster sind als kleine Balkontüren ausgebildet und öffnen sich weit zur Straße, um gleichzeitig viel herein- und herauszulassen, die Verbindung zwischen innen und außen möglichst bequem zu gestalten.

Dem Italiener ist sein Heim die Straße. Die Häuser stellen dabei nichts als große Schlafstätten dar, seine Plananlagen sind dagegen geschlossen und traulich wie gute Wohnstuden. Man kann gegen die Piazza Vittorio Emanuele in Florenz wegen ihrer Bauweisen viel einwenden, aber als geschlossenes Ganzes erscheint sie dennoch gelungen.

Solche Gedankengänge einmal eingeschlagen, lassen sich ins Unendliche verfolgen.

Vergleiche man deutsche und englische Schulbauten, natürlich in guten Beispielen, so wird man die Wesenheiten der verschiedenen Erziehungsformen auch an ihnen entdecken. Solche tiefgreifenden Unterschiede gehen bis ins kleinste. Einrichtungen von Wohnungen und selbst von Zweckbauten werden dem Beobachtenden Ausdruck des Volkscharakters und der Persönlichkeit sein.

Zeige mir, wie du wohnst, und ich werde dir sagen, wer und was du bist, darf man ohne große Psychologie kühnlich behaupten. „Erkenne dich selbst“ hand nicht nur über den Bauten der Griechen, noch heute fühlen wir in ihnen das Wesen dieses Volkes.

Die Internationale Bauausstellung wird Gelegenheit bieten, uns am eigensten das hier nur Andgedeutete ausführen zu lassen.

Plan von Leipzig. (Innere Stadt.)



Tritt man aus dem Hauptbahnhof heraus, wende man sich nach rechts und gehe durch den Tröndlinring vorbei an 1. Börse, 2. Altes Theater, 3. Fleischerplatz mit Hauptfeuerwache; dann geht es durch den Thomasingarten vorbei an 4. Operetten-Theater, 5. Thomaskirche, 6. Neues Rathaus, durch die Harleortstraße kommt man rechts zur Wächterstraße mit 7. Reichsgericht, 8. Konservatorium, durch die Grassi- und Beethovenstraße, 9. Universitätsbibliothek, 10. Gewandhaus, durch den Peterssteinweg nach dem Königsplatz mit 11. Amtsgericht, 12. Grassimuseum (Költerkunde und Kunstgewerbe) nach der Petersstraße mit 13. Deutsche Bank, 14. Reichsbank nach dem Markt, mit 15. Siegesdenkmal, 16. Altes Rathaus, nach der Grimmaischen Straße und Rajchmarkt mit 17. Alten Handelsbörse, 18. Handelshof nach dem Augustusplatz mit 19. Dresdner Bank, 20. Neues Theater, 21. Universität, 22. Museum (Bilder), 23. Hauptpost; durch den Grimmaischen Steinweg über Johannisplatz mit 24. Johannis-firche, 25. Reformationsdenkmal, nach der Aus-

Alt-Leipzig.

Von Paul Bendorf.

Am Grimmaischen Tore habe ich meinen Freund Erik empfangen, der mit der Post von Dresden gekommen ist und im „Weißen Schwan“, unweit des Schneckenbergs, Unterkunft gefunden hat. Wir schreiben seit einigen Wochen das 1813te Jahr nach der Geburt des Erlösers. „Frig“, sage ich, „schau dich erst vor dem Tore um, ehe du den heiligen Boden unseres Klein-Paris betriffst. Morgen kann es regnen, und dann sind wir an Richters Kaffee-Haus gebunden.“ Mein Freund ist damit einverstanden, und wir lenken unsere Blicke links vom Tore auf die Kirche mit dem spitzen Turme, die Paulinerkirche, ehemaliges Gotteshaus der Dominikaner-mönche, deren Schlafhaus oder Dormitorium links daneben liegt. Eigenartig ist daran die untere Wandfläche mit der rautenförmigen Teilung, Kunstvoll und prächtig erscheint der Christuskopf und Rosen zeigende Fries in Hochrelief. Freilich sind die Wände seit Einführung der Reformation, im Jahre 1539, verschwand. Lange Zeit wohnten hier Studenten. Nun rechts vom Tore sieht man das „Schwarze Brett“, wo unser teurer Universitätslehrer und Dichter Christian Fürchtegott Gellert von 1751 bis 1769 wohnte. Und nun wollen wir durchs Tor gehen, an der Wache vorbei — ich weiß nicht, wer heute von den hühnerischen Dienst hat —, um in die Grimmaische Straße zu gelangen. Links bleibt der Schulturn im Liegen. „Dörst du den Värm, Singen und Pfeifen? Da scheint's lustig zuzugehen. Fideles Gefängnis, das!“ Wir befinden uns vor dem Eingange des Rosen Gartens, über dessen Worte die Jahreszahl MDCLXXXII steht. Er ist zum botanischen Garten eingerichtet worden, worauf das Wort Medicin hindeutet. Ueber die Mauer schauen hinter den Kolonnaden die Thümelische und die Flügelische Kapelle hervor, erbaut im 14. Jahrhundert, die sich an der Nordseite der Kirche befinden, deren spitzer Turm nur eine Glocke enthält. Der letzte Umbau fand 1712 statt. Es schließt sich der prächtige Renaissancebau des Fürstlichen Hauses an. Es ist eine Perle der Baukunst aus dem Jahre 1575. Der Leipziger Ratsherr Dr. Georg Roth ließ es erbauen. Seit 1648 ist es im Besitze der Universität. Erst am Ende des 17. Jahrhunderts erhielt es den Namen Fürsthaus, nachdem wiederholt fremde Prinzen, die in Leipzig studierten, darin Wohnung genommen hatten. Die beiden Ecktürme verleihen dem Gebäude einen eigenen Reiz; die Wappen und Porträts an den Fensterbänken sind Prachtstücke der Bildhauerkunst; der Leipziger Steinmetz Wiedemann fertigte das Original.

Wenden wir uns rechts, so kommen wir an Richters Kaffee-Haus. Du lächelst, lieber Freund? Wie? Du kennst Richters? Du irrst; der Wirt war Weinbändler lange vor unserer Zeit, und richtete bereits 1770 eine Assemblée publique ein. Der 1805 in Weimar feig entschlafene große Dichter Friedrich von Schiller hat bei seinem Aufenhalte in unserer Stadt im Jahre 1785 hier im Kaffee-



Das Alt-Leipzig: Der wilden Brunnen und die Pauliner-Kirche.

Haus verkehrt, wie denn Richters eine „Elegante Welt“ um sich zu versammeln wußte. In den Wiesen draut man hier Panisch, dazu wird ein Liedchen gedruckt, und das heißt dann — Panch royal. Man überleitet sich auch mit Kartenspiel, das die Gesetze erlaubt.

Und nun stehen wir nach kurzer Wanderung dem Chöre der Thomaskirche gegenüber. Begründet 1212 mit dem Thomaskloster durch Markgraf Dietrich den Bedrängten, wurde die Kirche von 1482—1496 neu erbaut und 1721 erneuert. In der Straßenflucht nach Norden zu liegt man das „Geheißpfortchen“. Es würde uns durch den Rennstüber Schiefstraben zum Tore gleichen Namens führen.

Schau dir auch den hübschen Brunnen an! „Zeit geh' ins Brunnelle, irrt aber net!“ — Links gelangen wir in den „Saal“. Auch eine schöne Gegend, lieber Frig! Diese Schlippe stammt aus dem Jahre 1543, und die daranstehenden Priesterhäuser wurden 40 Jahre später erbaut. Wir sehen unseren Spaziergang durch die Burggasse fort. Uns steht der Eingang zur Viehhengung entgegen, während der Weg links nach dem Peterstore führt. Besuchen wir denn zuerst die alte Burg. Wir sehen auf historischem Boden. Die erste feste ließ Markgraf Dietrich der Bedrängte bauen. Damals tritten zwei Fürsten um die deutsche Königskrone: Otto IV. von Braunschweig und der hohenthaule Friedrich II., auf dessen Seite der Markgraf stand. Otto eroberte Leipzig,

und dieses wollte der markgräflichen Landeshoheit ledig werden. Als Dietrich nach Hans des Thomasklosters schritt, glaubten die Leipziger, er wolle eine Zwingsburg bauen, und sie jagten die Bauleute aus der Stadt. Da wandte sich der Markgraf um Hilfe an Friedrich II. Mit ihm wurden die Einwohner übertrumpft, die Befestigungen fielen, und der Markgraf errichtete drei Zwingsburgen, um Leipzig in Zukunft zu beherrschen. Die eine lag vor dem Grimmaischen Tore, die andere an der Reutische, die dritte ist die Viehhengung. Hier fand vom 27. Juni bis zum 14. Juli 1519 die Leipziger Disputation zwisch zwischen Dr. Eck und Ratsthat, dann (vom 4. Juli an) zwischen Eck und Dr. Martinus Luther statt. Hieranus Lotter, der Baumeister und Bürgermeister Leipzigs, ließ 1550 die Burg abtragen und neu erbauen. Im 17. Jahrhundert residierten unsere Landesfürsten in ihren Mauern beim Besuche der Stadt. Am 7. November verstarb hier der kaiserliche Feldherr Vappenheim an den in der Schlacht bei Lützen erhaltenen Wunden. Von 1642 (im Dezember) bis 1650 lag in ihr schwedische Besatzung. Am 3. Juni 1719 erhielt sie eine katholische Kapelle. 1756, am geheuren Laften auflegte, wurde die Burg Quartier der Preußen und Genawrfam von Leipziger Hubertusburger Frieden zog wieder fürstliche Besatzung hier ein. Nun verschwanden ihre Zugbrücken. Der alte „Troger“ hat sich erhalten, ein Teil des

Schlusses blieb Kaserne. 1756 kam in den Turmflügel die neugegründete Zeichenakademie, deren erster Direktor Adam Friedrich Dejer, gestorben 1799, wurde. Er ist der Lehrer unseres großen Goethe in der Zeichenkunst gewesen, der damals als junger Student von 1765 bis 1768 in Leipzig weilte. Im „Goldenen Apfel“ wohnte das Wirtschäckerlein „Rathchen Schönpopf“, seine Jugendliebe. Sie starb als Gattin des Dr. Christian Karl Ranne, Vorkler unseres Oberbürgermeisters, sowie Ratsmitglied, am 20. Mai 1810 und fand ihre Ruhestätte auf dem Johannis-friedhof in der IV. Abteilung. Wir werden ihr Grab ein andermal besuchen. — Unser Goethe hat die Viehhengung auch beschrieben in seinem Werke „Die Kunst und Wahrheit“. Auf dem Turme wurde 1791 eine Sternwarte eingerichtet. — Und nun zurück zum „Burganger“. Wende deinen Blick, verehrter Freund, zu Osten; dort erblüht die den „Goldenen Brunnen“, etwas Raars, fürwahr! Der Ratskammer Gregor Richter bekam vom Räte den ehrenvollen Auftrag zu seiner Anfertigung, die ins Jahr 1581 auf 82 fällt. Keine Arbeit! Prächtige Vergoldung! — Wie meinst du? Man sollte eine Verunglückte daneben setzen mit der Waise: „Vor Abschaden des Goldes wird eindringlich gewarnt, mögen E. E. weiser Rat den Freoler mit Pranger und Schandstricken zu bestrafen beifügen.“ Vielleicht geschieht es noch — wenn alles Gold erst abgetragt sein wird.

Das Dominikanerkloster und die Paulinerkirche haben wir uns für später auf. Da steht die Peter- und Paulkirche vor uns; sie ist seit 1711 nicht wieder erneuert worden. Hier bestand sich bereits nach Gründung des Thomasklosters eine Kapelle des heiligen Petrus, wie uns der Chronist David Weiser kundet, der 1602 starb. Im Jahre 1507 erfolgte ein Neubau. Von 1539—1544 stand das Gotteshaus leer, dann diente es lange Zeit als Rathhütte.

Ein Prachtwerk ist das Peterstor, das 1723 nach des Dresdner Baumeisters Daniel Pöppelmann Plänen entstand. — Du weißt, daß Pöppelmann den Zwinger in unserer Residenz erbaut hat. — Gleich es dir genau an, lieber Frig! So etwas schaut das Tage nicht alle Tage. Wir ahnt, daß man einmal nach uns das Verständnis für dieses Denkmals edler Baukunst verlieren wird, und daß dasselbe der Vernichtung anheim fällt. Ueber die hübsche Brücke gelangt man zur Eiplanade und auf den Peterssteinweg. Wende den Blick nach rechts! Wie gefällig läßt die Euzimmer — zugleich als Stadtmauer — nach dem Schloßturme zu, der, ein Wahrzeichen der Stadt, das Ganze harmonisch abschließt. — Nun, mein Frig, ich merke, daß du zum Dominikanerkloster zurückgehen willst. — Da sind wir im altertümlichen Kreuzgange, wo ehemals die Wände sich ergingen, wo der Abblättramer Tonel eine Wohnung hatte und keine Stabkiste fand. Am 28. Juni 1543 fand das Paulinerkloster an die Universität. Der bekannte, feiner hohen Verdienste um unsere Hochschule wegen berühmt gewordene Rektor Kaspar Börner richtete die Kirche zum evangelischen

*) Teil II, 8. Buch.